

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim 550-jährigen Jubiläum
der Kirche St. Antonius in Kevelaer am Sonntag, 26.06.2022**

Lesungen vom 13. Sonntag im Jahreskreis C:

1 Kön 19,16b.19-21;
Gal 5,1.13-18;
Lk 9,51-62.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Welch ein Wort, das wir eben im Brief an die Galater gehört haben. Ein starkes Wort, so dass man kaum glauben kann, so etwas stehe in der Bibel. Aber es steht im Galaterbrief! Vielleicht ist angesichts der vielen Worte, die heute Morgen gesprochen werden, ausgerechnet dieser Satz Ihnen zwar im ersten Hören etwas aufgestoßen, aber Sie sind dem Text dann weiter gefolgt. Ich wiederhole es noch einmal:

Paulus spricht davon, dass das wichtigste und alles zusammenfassende Gebot darin besteht, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Und dann kommt er geradezu zynisch zu dem Begriff: „*Wenn ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt acht, dass nicht der eine vom anderen verschlungen wird*“ (Gal 5,15). Er wagt diesen zynischen Satz, weil er genau die Realität des Bösen kennt, oder anders ausgedrückt, weil er sagt: Es ist alles schön gesagt, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, aber wie sieht oft die Realität aus?

Liebe Schwestern und Brüder, ist das nicht eine Botschaft und ein Wort, das es in der aktuellen Stunde der Welt- und Kirchengeschichte zu bedenken gilt? Wir erleben, welche Welle der Solidarität, der Hilfsbereitschaft, der Zugewandtheit Menschen, die auf der Flucht sind, in unserem Land seit Jahren geschenkt wird: „Liebe deinen Nächsten – obwohl es ja Fernste sind – wie dich selbst.“ Großartig, dieses Engagement – auch über die Grenzen der reinen Kirchlichkeit hinaus. Man kann daran ersehen, wie dieses Gebot etwas Urmenschliches berührt, eine Wirklichkeit im Menschen aufweckt, die jeder von uns als Sehnsucht in sich trägt, doch wirklich angenommen, geliebt zu sein, in der Not Stütze zu erfahren. Und gleichzeitig merken wir, dass ausgerechnet in Europa, das sich so christlich wähnt, mal wieder einander gebissen und zerrissen wird. Man kann es sich im Grunde genommen nicht genug zu Herzen nehmen und ist trotzdem immer wieder erschrocken, so dass man es von sich abweisen muss, wie viel hundert Menschen wieder sterben heute. Und das wird ausgelöst von einem Ideologen, der sich von einem Verkünder der Frohen Botschaft unterstützen lässt, nur um einer nationalistischen Idee willen über Leichen im buchstäblichen Sinn hinwegzusehen.

Unter dem Anschein eines vermeintlich Guten, einer Nation und der heiligen Rus etwas Gutes zu tun, wird dieser Anspruch total pervertiert. Und wenn ich auf das schaue, was ich im Rahmen des sexuellen Missbrauchs in unserer Kirche erlebt habe, durch das Studium der Akten seit Jahren, dann kann ich nichts anderes sagen: Was ist dort diese Botschaft der Liebe pervertiert

worden! Es ist wie eine Geschwulst am Leib der Kirche, und das muss aufgehen, um zu größerer Reinigung zu führen. Kein Blick für die Betroffenen, für das Leid von jungen Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, umso wichtiger ist es, sich vom Apostel Paulus diese Mahnung gefallen zu lassen: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – wie dich selbst! Das ist die Fülle des Gebotes. Fünfhundertfünfzig Jahre Glaubensgeschichte in dieser Pfarrei werden genauso beide Seiten zeigen können, bis zur Stunde, aber auch dokumentieren dürfen, wie dieses Gebot Menschen bewegt hat, Menschen gewonnen hat, auch dann diesem Gebot Raum zu geben, wenn sie der Botschaft des Glaubens nicht folgen konnten, aber in einer inneren Solidarität, aus einem tiefen Mitgefühl in unterschiedlichen Notlagen bereit waren, diesem Gebot Raum zu geben.

Sie, die Sie in dieser Gemeinde engagiert sind, können sicherlich das Ganze füllen mit vielen wertvollen Beispielen, von denen auch das Gemeinwesen lebt, liebe Schwestern und Brüder. Dafür wollen wir heute danken und uns zugleich provozieren lassen, nicht einander zu beißen und zu reißen und erst recht nicht sich zu verschlingen. Das bedeutet aber auch, noch einmal hinzuschauen: Wie kann so eine Botschaft tatsächlich Fundament bekommen, so dass sie greift und nicht pervertiert wird? Wie kann diese Botschaft so grundgelegt werden, dass nicht gleichzeitig eine Perversion stattfindet, oder um es mit den Worten der Oration von heute zu sagen: *„Lass nicht zu, dass die Finsternis des Irrtums über uns Macht gewinnt.“* Es ist nicht nur eine Botschaft für die, die nicht glauben, sondern für uns selber. Das sehen wir an dem, was Kirchengeschichte auch an dunklen Seiten ausmacht.

Damit bin ich bei einem zweiten Punkt, den ich Ihnen gerne vortragen möchte. Dieser Mann Antonius, der der Patron für diese Gemeinde ist, wird innerlich bewegt von Worten Jesu. Und das bringt ihn auf einen außergewöhnlichen Weg des Lebens in der Einsamkeit, der jetzt nicht für uns in dieser Konkretheit nachzuvollziehen oder auch erst recht nicht nachzuahmen ist – aber im Kern! Ich möchte es mit dem Bild der ersten Lesung sagen: Der Prophet Elija wirft seinen Mantel über seinen Schüler Elischa, hüllt ihn darin ein, um ihm deutlich zu machen: Jetzt bist du dran, mit dieser Botschaft weiterzumachen. So ist gewissermaßen Antonius vom Mantel des Wortes Gottes umhüllt worden, um in seiner Wirklichkeit diesem Wort Spuren zu legen, es weiterzutragen, es zu verwirklichen.

Und der Kern dieses Wortes ist genau Jesus Christus selbst, der sich eben nicht vom Irrtum einer vermeintlichen Liebe, die doch nur pervertiert ist, leiten lässt, sondern der ganz klar sieht, bis in den Jüngerkreis hinein. Sie sehen an den beiden Aposteln, die nicht ohne Grund den Beinamen Donnersöhne tragen, die in dem Augenblick, wo ein Dorf sie nicht aufnimmt, daran denken, am besten wäre es, das ganze Dorf würde verbrannt. Das steht da! Schon damals! – Der Evangelist vermerkt ausdrücklich: *„Und er wies sie zurecht“* (Lk 9,55)! Das tut Er bis heute. Er aber tut das Gegenteil dieser Verfluchung: Ihm wird nämlich bewusst, dass diese Botschaft, für die Er einsteht, nur verwirklicht werden kann, wenn Er sie bis in die letzte Konsequenz gewaltloser Liebe durchhält. Deshalb ist Er fest entschlossen, nach Jerusalem zu gehen, und spürt dabei: Da wartet das Kreuz auf mich. Wenn du wirklich die Liebe gehen willst, dann auch bis da hin, wo sie wirklich weh tut. Und in diese Bereitschaft lädt Er uns ein. Was das konkret für den Einzelnen bedeutet, das trägt Er gar nicht vor, denn das soll jeder für sich entscheiden, wo das bei ihm konkret wird. Es heißt aber, sich Ihm anzuschließen, sich sozusagen auch von Seinem Mantel umgreifen zu lassen, das heißt von Seiner Botschaft, von der Bereitschaft, Ihm wirklich zu folgen.

Wir haben eben Worte gehört, liebe Schwestern und Brüder, die sind schon provokant, und die eins zu eins umzusetzen in den Alltag, da müsste man noch einmal genauer hinschauen, wie

das bei den Einzelnen aussieht. Aber das Entscheidende ist ja: „*Wer einmal die Hand an den Pflug gelegt hat, der soll nicht zurückschauen*“ (Lk 9,62) – wer sich einmal bekannt hat, sozusagen zur Option des Christseins, der soll auf dieser Spur bleiben. Das können wir aber nur, wenn wir uns gemeinsam stützen. Allein kann man das nicht. Und zur gemeinsamen Stütze gehört auch die Korrektur, die der eine dem anderen gibt, so dass wir immer mehr sozusagen den Kern des Christlichen in uns herausbilden. Die allermeisten von Ihnen kommen aus einer Zeit, in der das Christsein und damit das Getauftwerden zur Selbstverständlichkeit des Lebens gehörte. Das ist vorbei! Wir leben heute in einer Situation, in der wir herausgerufen sind, selber die Entscheidung zu fällen: Gebe ich diesem Jesus den Zuschlag, traue ich Ihm, so dass ich tatsächlich sagen kann, dann wird Er auch für das Morgen sorgen, oder lasse ich mich von all dem, was Kirche getan hat, so abschrecken, dass Jesus es nicht für mich bedeuten kann?

Ich möchte Sie einladen, auch denen, die nicht mehr können, weil sie sagen, jetzt reicht es mir, doch zu sagen, sie sollen es mit Jesus versuchen. Und dann führt es sie in eine Gemeinschaft, die ist voller Sünder und vollem Bösen, aber auch von innerer Bereitschaft erfüllt, wie Sie es hier 550 Jahre bis heute leben, doch dem zu folgen, was der Apostel Paulus als Zusammenfassung des Wortes und der Botschaft Jesu sagt: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*“ Das ist die Zusammenfassung.

Amen.